

WALTER LEISNER

DER TRIUMPH

Erfolgsdenken als Staatsgrundlage

Gedanken zu einer Staatslehre
der großen, dauernden Ordnung



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

WALTER LEISNER · DER TRIUMPH

Der Triumph

Erfolgsdenken als Staatsgrundlage

Gedanken zu einer Staatslehre
der großen, dauernden Ordnung

Von

Prof. Dr. Walter Leisner



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Leisner, Walter:

Der Triumph: Erfolgsdenken als Staatsgrundlage;
Betrachtungen zu e. Staatslehre d. großen,
dauernden Ordnung / Walter Leisner. — Berlin:
Duncker und Humblot, 1985.

ISBN 3-428-05851-8

Alle Rechte vorbehalten

© 1985 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

Satz: Feese & Schulz, Berlin 41

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin 61

Printed in Germany

ISBN 3-428-05851-8

Vorwort

In den vergangenen Jahren habe ich im Verlag Duncker & Humblot eine Betrachtungsreihe über die „Spätdemokratie“ veröffentlicht. „Demokratie — Selbstzerstörung einer Staatsform“ sollte die inneren Widersprüche der Volksherrschaft aufzeigen, an denen sie immer wieder zu zerbrechen droht. „Der Gleichheitsstaat — Macht durch Nivellierung“ versuchte den Nachweis, daß der fast notwendig erscheinende Weg der Demokratie zu immer stärkerer Egalisierung nicht mehr Freiheit, sondern mehr Herrschaft bedeutet. „Die Demokratische Anarchie — Verlust der Ordnung als Staatsprinzip“ war dem Nachweis gewidmet, daß dieselbe Demokratie, durch ihre Ideologie der Ungebundenheit und der Ansprüche, zu immer neuen Ausbruchsversuchen aus ihrer Gleichheitsordnung führt, bis hin zur Leugnung des Ordnungsgedankens. „Der Führer: Persönliche Gewalt — Staatsrettung oder Staatsdämmerung?“ sollte den fatalen Kreislauf zeigen, der immer wieder von der Demokratie zur Persönlichen Gewalt treibt und zurück — eine Warnung vor den Gefahren einer übersteigerten Freiheit, die dann nach der „Führung“ ruft.

Dies war ein Wagnis, denn die Kritik ging tief, sie machte vor keinem Tabu halt. Doch es hat sich gelohnt; Zustimmung wie Kritik haben mir gezeigt, daß ich in einem für mich entscheidenden Punkt verstanden worden bin: es ging mir um Denkanstöße zur Bewahrung einer Freiheit, die heute, wie zu aller Zeit, nicht nur von der Herrschaft der Gewalt bedroht wird, sondern ebenso, vielleicht noch mehr, von ihren eigenen Schwächen, von dem Mangel an Mut, sich gegen einen Pseudokonsens aufzulehnen, der Diskussion und Nachdenken verdrängen will. Dies aber ist heute die größte Gefahr für die Meinungsfreiheit.

Am Ende dieser Betrachtungen blieb allerdings ein Fragezeichen: Soll dies nun das letzte Wort sein, die so oft bedrückende Vision der „Spätdemokratie“? Führt da kein Weg hinaus über all diese Grundsatzkritik, aufwärts mit der Kraft einer Begeisterung, aus der doch alle großen Staatsformen, vor allem die Demokratie, gewachsen sind? Muß nicht dieser „Kritik der Demokratie“ der Versuch einer Lehre von den Grundlagen der staatlichen Ordnung folgen, auf denen aufgebaut werden kann?

Johannes Broermann, dessen Gedächtnis das hier vorgelegte Werk gewidmet ist, hatte den Mut, jene Betrachtungen über die „Spätdemokratie“ zu veröffentlichen — er konnte es, weil er immer, auch in der Vergangenheit, auf der Seite der Freiheit zu finden war. Doch schon vor Jahren hatte er mich gemahnt, die positiven Seiten nicht zu vergessen, und wenn noch so vieles den Kassandrarufen Recht geben möge. Auf Gespräche mit ihm geht der Gedanke zurück, der „Spätdemokratie“ Betrachtungen über eine „Staatslehre der großen, dauernden Ordnung“, über die Kraftquellen heutiger und künftiger Staatlichkeit folgen zu lassen. So beginne ich denn nun mit einem Buch, das die positive Grundstimmung zeigen soll, aus der größere Staatlichkeit entsteht. „Der Triumph“ — das ist heute kein Schlachtensieg mehr, doch das große römische Vorbild bleibt: Erfolgsgefühl, Erfolgsdenken brauchen wir, gerade heute, damit „Aufschwung“ kein ökonomischer Begriff nur sei, sondern eine größere Dimension für unsere Gemeinschaft gewinne. Dabei soll alles das analysiert werden, was bisher diese größere, im wahren Sinne staatstragende Grundstimmung hervorgebracht hat, damit wir daraus die geeigneten Formen für unsere Zeit entwickeln.

Wir sind dabei auf der Suche nach Idee und Wirklichkeit einer „großen, dauernden Ordnung“; pragmatische Organisation eines gegenwärtigen Miteinander kann nicht genügen. Diese Ordnungsvorstellung soll in den ersten Kapiteln, gewissermaßen als Programm, näher verdeutlicht werden unter einem Wort: Das Reich.

Für uns Deutsche ist dies ein Begriff, belastet mit Schuld, Trauer, Verhängnis. Über ein Jahrtausend war das zu allererst ein deutsches Wort, die Mitte unseres ganzen Staatsrechts — in wenigen Jahren ist es zerstört worden.

Dieses frühere Reich hat uns für immer verlassen, doch die Idee eines Reiches der großen, dauernden Ordnung muß uns weiter begleiten, so wie alle Staatlichkeit es stets gesucht hat. Hier liegt eine Verantwortung deutscher Geschichte und Staatslehre, aus ihren Erkenntnissen und Verirrungen heraus: Wir müssen das Reich suchen jenseits von Blut und Gewalt. Wenn wir es noch so verdrängen — in all unserem politischen und staatsrechtlichen Bemühen suchen wir immer etwas von ihm.

Die Untersuchung beginnt mit Kapiteln über den „Triumph“. Allzu leicht verwirft heute die gängige Kritik alle Formen eines „Triumphalismus“. Dabei dürfen wir nicht stehenbleiben, wir müssen wieder zu den Kräften finden, aus denen große, dauernde Ordnung entsteht, vor

allem zu jener Staatsgrundlage des Erfolges, der überzeugt gefeiert werden darf, im Leben des Staates wie der Bürger.

Das Reich, das nicht von dieser Welt ist, sollte uns im Triumph über den Tod geöffnet werden. Wird nicht auch das Reich dieser Welt nur — im Triumphzug erreicht?

Erlangen, den 1. Januar 1985

Walter Leisner

Inhaltsverzeichnis

A. Vom Staat zum Reich	17
I. <i>Von der Kritik der Demokratie zur Lehre vom Reich</i>	17
1. Besinnung auf die Reichsidee — Chance der Staats-Spätzeit	17
2. Die Reichsidee — Sehnsucht des Staatsrechts	19
a) Die zwei Quellen der Reichssehnsucht	19
b) Das Reich — Sehnsucht aller Macht, mehr noch: aller Ordnung	21
c) Die Einheitshoffnung — gerade aus Demokratie	23
d) Imperiale Demokratie — drängende Bewegung und ruhende Ordnung zugleich	25
II. <i>Die Lehre vom Reich: Von der Kritik zum „positiven Staatsrecht“</i>	26
a) Kassandrarufo — das Schicksal des kritischen Staatsrechts der Demokratie	26
b) Kompromiß- und Mittellösung — Resignation der Kritik ..	27
c) Das Imperiale als Kriterium des positiven Staatsrechts ...	28
III. <i>Neue Methoden der Suche nach einem Reichs-Staatsrecht</i>	31
1. Vom Organisationsrecht der Herrschaft zum Primat des Ordnungsziels	31
a) Wiederentdeckung des Ziels über den Befugnissen	31
b) Kein Reich aus Freiheit allein	33
c) „Recht auf das Reich“ — Bürger-Reich aus gesteigertem Status activus	34
2. „Das Reich“ — mehr als „der Staat“	36
a) Staat — die „gerade-noch-Herrschaft“	36
b) Die Reichsidee — Steigerung der drei kantischen Kategorien der Staatlichkeit	38
c) Relativitätstheorie des Reichsgedankens	39
3. Das Reich in seinen Trümmern entdecken	41
a) System um jeden Preis — ein staatsrechtlicher Irrtum ...	41
b) Der Verlust der Klassik — Reich ohne Vielfalt?	44
c) Reichstrümmer als Reich — staatsrechtliche Archäologie ..	46

B. Triumph — Reichsgrund und Reichsanfang	48
I. <i>Der Triumphzug — vom Staat zum Reich</i>	49
1. „Triumph vor Reich“ — der „Durchbruch“ als Reichsproklamation	49
a) Ein Reich — aus triumphalen Ereignissen, nicht aus Normen	50
b) Triumph — etwas wie Gnade	50
c) Und etwas Einmaliges	52
2. Die Reichsidee — Staat und Triumph	52
II. <i>Was ist Triumph?</i>	54
1. Der „ganz große“ Erfolg	54
2. Der triumphale Erfolg — ein Ereignis jenseits von jeder Gleichheit	57
3. Das reichsgründende Ereignis — eindeutig und einheitlich ..	59
4. Sieg und Siegesfolgen — eine Einheit im Triumph	61
a) Fortsetzungstriumph	62
b) Triumphbegleitendes Feiern	63
5. Tradition als Triumph	64
a) Triumph als Tradition von Siegen	64
b) Tradition des Sieges als dauernder Triumph	67
c) Tradition ohne Großerfolg — Gegenteil des Triumphs	69
d) Die größte gefeierte Tradition — das katholische Rom ...	70
6. Triumph als rettender Sieg — die Notstandslegitimation des Reichsdenkens	72
III. <i>Die Erweiterung des Triumphbegriffs: vom Sieg zum Erfolg — der demokratische Triumph</i>	74
1. Überwindung des Triumphalismus durch Pazifismus?	74
2. Erfolg — der neue Kernbegriff des Triumphalismus	76
3. Der Großerfolg als demokratischer Triumph	78
4. Jeder Erfolg — ein reichsgründender Triumph?	80
IV. <i>Was ist Staats-Wahrheit? — Nach dem Reichsgedanken: der Triumph</i>	83
1. Triumph als politische Wahrheit	83
a) Die „niedergeschlagene Wahrheit“ — Vae victis	83
b) Triumph — Wahrheit durch Feier	84
2. Vom unmöglichen „Wahrheitsstaat“ — zur Triumph-Wahrheit des Reiches	86
a) Der „Wahrheitsstaat“ — eine demokratische Illusion	86
b) Die größere triumphale Reichs-Wahrheit	87

3. Der Großertfolg — überzeugende Wahrscheinlichkeit als Wahrheit	89
4. Reichsidee — Wille, nicht Erkenntnis	91
a) Der Triumph — Reichswille, nicht Reichssystem	91
b) Der imperiale Triumph und die Grenzen der wissenschaftlichen Erfassbarkeit des Staates	92
V. <i>Der Weg der Staatserhöhung zum Reich — eine Via triumphalis</i>	94
1. Das Reich als „höhere Integrationsform der Staatlichkeit“ ...	94
a) Das Reich als „Staat an sich“	94
b) Triumph — ein „Generationenvertrag zum Reich“	95
c) Reich — „mehr als Mehrheit im Triumph“	95
d) Das Reich — Staat der Begeisterungen	96
e) Triumphalismus — Denken in politischen Kräften	97
f) Reichsdenken — nicht einig sein in Werten, einig werden im Triumph	98
2. Was verlangt das Reich vom Triumph — Beweise, Ziele, Instrumente	99
a) Triumph — Existenzbeweis des Reiches	99
b) Exkurs: Der Triumph — Existenzbeweis als Orakel	100
c) Staatsziele aus Großertfolgen — der triumphale Teleologismus	102
d) Instrumentalismus — Triumph als Lehrbuch größerer Reichs-Staatlichkeit	104
3. Souveränität aus Triumph	105
4. Das Himmel-Reich auf Erden — im Triumph	108
a) Das heilige Reich	108
b) Der heilige Triumph	108
5. Reich als Geheimnis	109
a) Großertfolg — Verdämmerung der Einzelheiten	109
b) Die „geheime Reichs-Sache“ — imperiales Geheimnis aus Triumph	110
6. Die Reichsidee — unsterblich im Triumph	112
a) Das Reich — ohne Ende, daher ohne Anfang	112
b) Ewigkeit aus Triumph	113
C. Erscheinungsformen des Triumphes	116
I. <i>Der militärische Triumph</i>	116
1. Der Endsieg — das triumphale Wesen alles Militärischen ...	116
a) Waffen — stets auf den „großen Erfolg“ gerichtet	116
b) Verteidigungsideologie — Ende eines Denkens in militärischen Triumphen?	117
2. Militärischer Sieg — der große, eindeutige Triumph	119
3. Die staatsgründenden Kräfte des militärischen Sieges	121

4. Militärische Niederlage als staatsgründender Triumph?	124
5. Der demokratische Militärtriumph — Bürgerwehr, Levée en masse	126
<i>II. Die triumphierende Revolution</i>	<i>129</i>
1. Die „große Revolution“ — Aufbruch zu neuer, größerer Staatlichkeit	129
2. Die Revolution — militärischer und ziviler Triumph verbündet	130
a) Die große Revolution — immer ein militärischer Sieg . . .	130
b) Imperiale Endgültigkeit im zivilen Sieg	131
3. Die „große Verfassungsstunde“ — ein demokratischer Triumph?	133
a) Revolution durch Normen	133
b) Das „unmilitärische Verfassungsrecht — Triumph ohne Sieg“?	134
4. Die große Freiheit — ein Triumph der Demokratie	135
a) Freiheit an sich — Sieg oder Genuß?	136
b) „Freiheit durch Sieg“ — ein Weg zum Reich	138
5. Der imperiale Triumph der revolutionären großen Gleichheit	139
<i>III. Tradition als Triumph?</i>	<i>141</i>
1. „Reine Tradition“ — das wesentlich Untriumphale	141
2. Wahre Tradition — „alles in einen Groß Erfolg integriert“ . . .	142
3. Größte Triumphalität aus der größten der Traditionen — das Zweite Rom	144
<i>IV. Der ökonomische Triumph</i>	<i>145</i>
1. Das Wirtschaftswunder — ein staatsgründender Sieg?	145
2. Vom Sieg zum Gewinn: ein pazifistischer Triumph	147
3. Wirtschaftlicher Groß Erfolg — immer ein liberaler Triumph	149
4. Der Markt — ein Schlachtfeld großer Siege?	151
5. Plutokratischer Triumphalismus — Reichtum als Sieg?	153
6. Privater Reichtum als Reichstriumph	155
7. Reichtum gegen Reich?	157
8. Das Ende des Triumphalismus im Eudämonismus	159
9. Ökonomischer Triumphalismus gegen „Überbau“ — das Reich als „Dritter Weg“	160
<i>V. „Triumphe des Geistes“</i>	<i>163</i>
1. Triumph in geistiger Spitzenleistung — oder in „Bildungszuständen“?	163

2. Kunst als Sieg	165
a) Kunst — der ewige Triumphalismus	165
b) Kunst — ein internationaler Triumph	166
c) Kunsterbe oder Kunst-Auftrag zum Reich?	168
d) Von der Staatskunst zur Reichskunst	169
e) Staatsfreie Kunst — ein staatsfreier Triumph?	170
f) Renaissance-Triumph	173
3. „Klassiker der Literatur“ — Kunder eines Reichs-Triumphs ..	174
4. Staatsliteratur?	175
5. Wissenschaft als Triumph	177
a) Forschung und Lehre — notwendige Einheit in einer wahrhaft „politischen“ Universitat	177
b) Universitat — ein Imperium aus geistigen Triumphen	178
c) Wissenschafts-Lehre — Reichsvermittlung	180
d) Deutscher Professoren-Triumphalismus — ein vergangenes Jahrhundert?	181
e) Wissenschaftsfortschritt gegen Wissenschaftstriumph?	182
<i>VI. Der „soziale Triumph“ — Frieden als Sieg</i>	<i>185</i>
1. Der neue Triumphalismus: Die kommunistische Siegesidee ...	185
a) Der Klassensieg	185
b) Entmilitarisierung, Entkonomisierung des Triumphalismus	187
2. Triumphieren durch Verteilen?	188
a) Vom militanten Kommunismus zum triumphalen Sozialismus	188
b) Verteilung ohne Sieg und Gegner	191
c) Internationale Sozialverbrderung — Desintegration der Triumphe	192
d) Triumph — mehr als „Gerechtigkeit“	193
e) Verteilung — Auflsung des Triumphzuges in kleine Glckseligkeiten	194
3. Soziale Befriedung als großes Gelingen	195
a) Von der Verteilung zum Triumph des Gebenden	195
b) Von der Befriedigung zur Befriedung	196
c) Ausgleich als Triumph — Sozialvertrag als Reichsgrndung	197
4. Exkurs: Frieden als Triumph	198
<i>VII. Der „reine Triumph“ — Triumph als Triumphgegenstand — vom „barocken Triumph“ zum „dionysischen Reich“</i>	<i>201</i>
1. „Reiner Triumph“ — ein demokratischer Weg zum Reich	201
2. Der „reine Triumph“ — eine berwirkliche Idee	202
a) Triumphieren — im berschwang vieler Erfolge	202
b) Triumph in Feiern — der imaginre „reine Triumph“	204
c) Vom historischen Triumph zum dogmatischen Triumphalismus	205

d) Der „Triumph an sich“ — Staatsgrundlage außerhalb jeder Zeit	208
e) „Reiner Triumph“ — Erfolg als platonische Idee	209
3. Barock als Triumphalismus an sich	211
a) Der geistige Ausgangspunkt: allgemeines Triumphgefühl	211
b) Der kirchliche Barocktriumphalismus	212
c) Die triumphale Reichs-Kunst des Barock	214
d) Vom barocken Triumphalismus der Freiheit zur Demokratie	219
4. Die reichsschaffende Kraft des reinen Barocktriumphs	222
a) Absolutismus — eine bleibende staatliche Kraftquelle	222
b) Über „viele kleine Reiche“ im „reinen Triumph“ zum Imperium	223
c) Christliches Reichsdenken im Barocktriumph	224
d) Barockwiederkehr — Triumphrenaissance	225
5. Die absolute Staatsgewalt — ein Geschenk des Absolutismus der reinen Triumphalität	226
6. Der „reine Triumph“ am Ende in Europa?	227
a) Sieghafter Überschwang — Vergangenheit?	227
b) Europäische Chancen zu einem „reinen Triumphalismus“	229
7. Der „reine Triumph“ — das Dionysische der Politik	232
D. Triumphale Formen der Staatsorganisation — Triumphfeiern im Staat	235
I. Die institutionelle Staatsfeier	235
1. Das Staatstheater	235
a) Staatsfeiertage	235
b) Nationalhymnen	236
c) Fahnen	237
d) Orden	238
e) Staatsfeiern	240
2. Staatstragende Gesellschaftsfeiern — Prozessionen und Mai-feiern	242
II. Das feierliche Staatshandeln	244
1. Formen des allgemeinen Staatshandelns	245
a) Staatshandlungsformen als Ausdruck des Erfolges	245
b) Prozeßrecht als Ausdruck des Gelingens	246
2. Staatskunst	247
a) Staatskunst als Staatshandeln	247
b) Staatsbauten — über-private Würde oder „normative Maschinenhallen“?	249
c) Staatskunst — Ausdruck des „Großfolges Staat“	250

3. Das Medientheater — triumphale Verbreitung des Staatshandelns	251
<i>III. Staatsgewalten feiern Staatstriumph</i>	<i>255</i>
1. Das Staatsoberhaupt — personifizierter Staatstriumph	256
2. Exekutive — Gestaltung zum großen Erfolg	259
a) Legalität — Verwaltung ohne „Erfolg“?	259
b) Normvollzug als Erfolg	259
c) Ermessen — Erfolgsgestaltung	261
d) Triumph in normfreier Exekutivgestaltung	261
e) Politisierung der Exekutive — ein Versuch großer Erfolgshaftigkeit	264
3. Parlamentstriumph	265
a) Das Parlament — ein antitriumphales Staatsorgan?	265
b) „Versammlung als Triumph“	266
c) Abstimmung als Sieg	267
d) Parlamentsrede — Siegespathos	268
e) Volksvertretung — triumphales Forum, nicht Normenfließband	269
4. Der Rechtstriumph — Gerichtsbarkeit als Forum der Siege ..	270
a) Gerichtsbarkeit — „Staatlichkeit ohne Erfolg“	271
b) Entscheidung — ein „kleiner Triumph“	271
c) Corpus Iuris — ein dauernder Reichstriumph	272
d) Strafe — Sieg der Gemeinschaft	273
e) Gnade — Triumph der Stärke	275
f) Verfassungsgerichtsbarkeit — „große Staatlichkeit in Urteilsform“	277
<i>IV. Bildungstriumph</i>	<i>278</i>
1. Der Bildungsstaat — Überwindung des kulturellen Wahrheitsliberalismus	278
2. Erfolgsdenken als Bildungsinhalt	281
3. Erfolgsdenken im Unterricht	283
a) „Primat der Geschichte“	283
b) Naturwissenschaften — Erfolgsmaterien	284
c) „Methode aus Erfolg“ — Begeisterung	285
d) Schule — der „kleine Wächterstaat“	286
4. Volks-Schule — die breite Begegnung mit dem Erfolg	287
5. Hochschulen — Hohe Schulen des Erfolges	288
a) Studentischer Triumphalismus?	288
b) Die Hochschule und ihr Ideal des Gelingens	290
c) „Wieder Ideale“ — wieder triumphales Denken	292
6. Erfolgsdenken — Zentrum politischer Bildung	293
7. Die Bildungseinheit aus Erfolgsdenken	295

E. Der Bürgertriumph	297
I. <i>Reichsvielfalt aus Bürgertriumph — staatsgefördert, nicht staatsbefohlen</i>	297
II. <i>Das Leistungsprinzip — Ausdruck egalitärer Triumphalität</i>	299
1. Verdiente Selbstdurchsetzung, nicht Prüfungsstaat	299
2. Triumphieren im Arbeitsleben	301
3. Alter — Erfolg eines Lebens	303
4. Jugendtriumph — ein Omen	304
III. <i>Familie — der fortgesetzte Bürger-Triumph</i>	304
1. Die Geschichtswerdung des Bürger-Erfolgs	304
2. Die Erfolgsgemeinschaft	305
3. Erbrecht — Weitergabe von Bürgertriumphen	306
4. Triumphale Familienlegenden	307
5. Dekadenz — Verlust der Familien-Triumphalität	308
IV. <i>Bürgertriumph als Staatstriumph — der „Reichsbürger“</i>	310
1. Bürgererfolge als Formen öffentlicher Triumphalität	311
2. Die triumphale Erhöhung des Bürgerlebens — der Reichsbürger	313
F. Ausblick	316

A. Vom Staat zum Reich

I. Von der Kritik der Demokratie zur Lehre vom Reich

1. *Besinnung auf die Reichsidee — Chance der Staats-Spätzeit*

Das Jahrtausendende ist Staatsende. Vergangenheit ist die Feudalherrschaft vieler Jahrhunderte und ihre aristokratische Kirche, Geschichte wird das Bürgertum mit seiner liberalen Demokratie. So vergehen Begriffe und Ziele, die unsere staatsrechtliche Sprache waren und unsere politischen Hoffnungen. Herauf kommen die vielen Gleichen mit ihren gewählten oder gerufenen Führern; in grauer, glanzloser Machttechnik arbeitet die Großorganisation Staat für panem et circenses, Wohlfahrt und Unterhaltung, nur für eines nicht: ad maiorem gloriam . . .

Dies ist mehr als Spätzeit, Spätdemokratie. Zwar werden uns die vertrauten Staatsideen noch lange mit sich fortschleppen, mit „Gewaltenteilung und Freiheitsrechten“ „Volksvertretung und Sozialstaat“, immer weiter verästelt, und postglossierend, können wir Probleme wenn nicht lösen, so doch — lassen; als neue Kräfte erscheinen uns die alten Beruhigungen. Doch es brechen nicht immer weitere, immer spätere Stunden der heutigen Staatlichkeit an. Die Idee der Herrschaft selbst wandelt sich zutiefst: Mächtige und Unterworfenen werden zu Partnern, Mitverantwortungen verdichten sich — und zugleich doch eine neue Freude an der kleinen Privacy unabsehbar vielfältiger Bürger. Am Ende des Macht-Staates ein neues Zusammenleben in natürlich-technischen Zwängen?

Wir glauben, daß dies ein Neues sein wird, das uns heute schon umgibt, täglich mehr. Wir hoffen, daß es sich ohne vernichtenden Bruch herausentwickeln kann aus der nervösen, ängstlichen Geistigkeit unseres überunterscheidenden Staatsdenkens. Wir lieben den Gedanken, daß diese Vita Nuova aus den Ruinen wachsen wird. Nicht das Vergangene soll wiederkehren, das Verschüttete wollen wir entdecken, in unserem staatsgrundsätzlichen Denken, unserer politischen Theorie, graben nach den Ruinen dessen, was unsere Seelen suchen — nicht die Macht: das Reich.

Die Chance unserer Staats-Spätzeit gilt es zu nutzen. Am Niedergang mag man sich berauschen, an der Gewalttätigkeit der Befreiungen oder

an Kassandrarufen ohne Kosten und Folgen. Mehr bedeutet die große Freiheit des Suchens nach Aufstiegen aus den Niederungen einer sich selbst zerstörenden Demokratie, aus der Staatsschmiede bürokratischer Gleichheitsherrschaft, aus den Vulkankratern der demokratischen Anarchie, aus den Befehlen der Führer. Was kommt jenseits all dieser Spätzeit — es ist etwas, das man nur von ihren Ufern aus sehen kann, zu dem man allein aus einer Spätzeit aufbrechen darf: die größere Dimension eines Staates als Zustand, als allgemeine, ruhige, gemeinsame Kraft, eine politische Welt, die wahrhaft *cosa nostra* ist, weil es außerhalb von ihr nichts mehr gibt — das Reich.

Dies nennen wir das politische Glück einer Spätzeit: Die Ängste des Untergangs schärfen den Blick für das Unvergängliche, welches er neu entdecken darf; die zerfallende Kleinheit der Lösungen weckt Sehnsucht nach der großen Gestaltung; die ermüdende Richtigkeitssuche will zum Erfolg werden, zum ruhig dauernden Triumph; Pluralität ist nicht das letzte Wort, sie lebt nur aus höherer Einheit. All dies liegt in einem Wort, das Geschichte ist und Programm, Vergangenheit als Zukunft — Reich.

Nichts scheint heutigem Staatsdenken ferner zu sein, mit seinen wahren oder falschen Bescheidenheiten eines rechtstechnischen Spezialistentums, als die größere Reichsidee. Nichts steht so gegen den Antitriumphalismus unserer Tage, der über jede politische Freude mit kritischem Lächeln hinweggeht. Kaum etwas ist weniger im Gespräch als jene großen Ordnungsversuche der Vergangenheit, welche sich stolz diesen Namen gegeben haben. Und doch, gerade deshalb ist dies das erste Thema der Staatstheorie unserer Tage: Die Reichsidee ist die Antithese unserer Verwaltungs-Mikrogeometrie, die wir Staatsrecht nennen — und zugleich die einzig mögliche Synthese über der dauernden krampfhaften Bewegung zwischen den Antithesen von Volksherrschaft zu Persönlicher Gewalt und zurück; es ist zugleich das „ganz Andere“, das unserem staatsgrundsätzlichen Denken Bewegung gibt — und der ruhende Pol, aus dem wir unsere immer rascheren politischen Bewegungen verstetigen. Unbewußt suchen wir es alle in unserer Spätzeit, in Rechtsbereinigungen und Kodifikationen, in Theorien von einer „Regierung“ und bei Obersten Gerichten, im Führer und im Volk — hier wird es einmal offen gesucht. Alles Folgende mag Irrtum sein, eines nicht: daß dieses Wort zum Thema werden muß.

Eine Begeisterung sollte uns stets begleiten, die das Recht so selten kennt: daß wir immer suchen dürfen, ohne je unseren Gegenstand voll zu erfassen. Denn vieles vorwegnehmend können wir ein Wort wohl am Anfang schon abwandeln: „das Reich“ — es ist nicht von dieser Welt. Gerade deshalb — sucht!

2. Die Reichsidee — Sehnsucht des Staatsrechts

Die Betrachtungen über die Spätdemokratie haben Bestehendes kritisiert, eine Staatslehre des Reiches ist Suche nach Verlorenem. Sie kommt aus einer Kritik, die Geltendes herabsetzt, damit hinter ihm das Neue, bereits sich Entfaltende sichtbar werde. Doch die Lehre vom Reich ist in ihrem Wesen nicht mehr Kritik, sondern deren Gegenteil: Ausdruck staatsrechtlicher Sehnsucht.

Im Innersten der Reichsidee liegt der Traum vom Paradies — aber nicht im Sinne des glückhaften Naturzustandes, der ersten Stunde nach der Schöpfung. Reich — das bedeutet ein politisches Paradies hochentwickelter Geistigkeit. Hier hat der Garten Eden seinen Gott wiedergefunden, in der glücklichen einen und allgemeinen Herrschaft. Im imperialen Streben liegt nicht die Suche nach der heilen politischen Welt vor dem Sündenfall, das Reich ist ein Paradies politischer Erlösung.

a) Die zwei Quellen der Reichssehnsucht

Keine Staatslehre hat solche historischen Grundlagen wie die Theorie vom Reich. Hier sollen Gedanken Wirklichkeit werden, weil sie schon einmal mächtige Realität waren. Geschichte entfaltet darin ihre volle staatsgrundsätzliche Kraft: Sie ist zugleich Lehrbuch des Möglichen und verdämmender Gegenstand stets erneuten Suchens, unbegrenzter Sehnsüchte, sie zeigt Erreichtes und Verlorenes zugleich.

Die beiden Quellen des Reiches als staatsrechtlicher Sehnsucht, zugleich seine Geschichte gewordene Dogmatik, sind das Erste und das Zweite Rom, die caesarische Herrschaft und die allgemeine Kirche. Beide sind geschichtliche Annäherungen an einen Zustand politischer Erlösung, zuzeiten fast Gelungenes, das sich immer wieder von den Menschen entfernt, sie stets von neuem in Sehnsucht an sich zieht.

— Unsere Reichsidee ist immer zuerst eine gewesen: die römische. Daß die tiefen Prägungen des Abendlandes durch römisches Recht, lateinische Geschichtsschreibung und Literatur nur Einzelaspekte des Weiterwirkens der einen Reichsidee sind, ist Gemeingut. Doch die neuere Geschichtsschreibung, vornehmlich die deutsche, hat eine Verengung gebracht: Die verbreitete Personalisierung der Reichsidee zur Kaiseridee. So wie vor allem protestantische Historie die allgemeine römische Kirche auf den Papst konzentrierte, so entsprach es dem Geschichtsverständnis des 19. Jahrhunderts, in den Sehnsüchten und Kämpfen des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit den Kaiser vor das Reich zu stellen. Eine wichtige historische Wirkkraft der Reichsidee lag darin sicher — das Imperium als höchste